

Georg Wagner, *Rund um Hochbifen und Gottesackergebiet*. Eine Einführung in das Werden und Vergehen einer Alpenlandschaft. (Mit 41 Karten und Schnitten im Text und 141 Lichtbildern auf 80 Tafeln. Geb. DM 8.75. Hohenlohesche Buchhandlung Ferdinand Rau, Öhringen 1950). Geschildert ist die Erd- und Landschaftsgeschichte des Gebietes zwischen Iller und Bregenzer Aach. Das bestehende Schrifttum ist erschöpfend verwertet, die Darstellung beruht aber größtenteils auf jahrzehntelangen eigenen gründlichen Forschungen. Die Bilder stellen eine Auswahl des Besten aus 1800 eigenen Aufnahmen dar. Das umfassende wissenschaftliche Ergebnis ist in einer gedrängten und dennoch klaren anschaulichen Weise exakt und zuverlässig wiedergegeben. Zunächst werden die geologischen Schichten des Gebiets: Trias, Jura, Kreide, Flysch und Tertiär geschildert und dann ihre Lagerung in den verschiedenen Überschiebungsdecken – als Ausschnitt aus der Entstehungsgeschichte der Alpen – dargestellt. Dann folgt als besonders interessanter Abschnitt die Geschichte der Landschaft: Bergstürze, Eisarbeit, Gletscher, Terrassen und (mit besonderer Liebe verfolgt) die Verkarstung, die im Kalk des Gottesackergebiets zu den seltsamsten Auflösungsformen geführt hat; schließlich die Arbeit des fließenden Wassers. So entsteht vor dem geistigen Auge des Lesers ein lebendiges Bild dieser herrlichen Landschaften und des dramatischen Geschehens, das sich hier abspielte und das tagtäglich weitergeht. Unerschöpflich reich sind die Angaben über Einzelbeobachtungen, die im großen Zusammenhang gedeutet und vom Bergwanderer nur allzu oft übersehen oder nicht verstanden werden. So wird das Buch zugleich ein in dieser Art bisher nicht vorhandener Alpenführer, der das Gebirge wirklich verstehen lehrt.

*Der Wasserschatz im Gesteinskörper Württembergs*, von Professor Dr. Manfred Frank, Stuttgart. Mit vielen Tabellen, 31 Abbildungen im Text und auf 2 Beilagen, VIII, 252 Seiten. Format: 13×19,5 cm. Preis in Leinen gebunden DM 18.80. E. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung (Erwin Nägele), Stuttgart W.

Nur ein bescheidener Bruchteil des in den Gesteinen enthaltenen Wassers ist oder wird aus den erstarrenden Schmelzflüssen der Tiefe ausgeschieden, das meiste Wasser stammt vom Himmel und ist letzten Endes Regen- und Schneewasser, das in die Gesteine eingedrungen ist, sei es unmittelbar aus der Luft oder mittelbar aus stehenden oder fließenden Gewässern. Die Gesteine haben eine ganz verschiedene Aufnahmefähigkeit für Wasser und teilen ihm auch je nach der eigenen Zusammensetzung verschiedenartige Stoffe in unterschiedlicher Menge mit. Beispielsweise kann das Wasser hart und weich, salz- oder gipsaltig und so weiter sein. Das von der Erdoberfläche aus in der Tiefe flächenhaft vorhandene Wasser insbesondere in Talkiesen nennt man Grundwasser. Dieses kann auch in Stockwerken auftreten, wenn die wasserführenden Schichten durch wasserstauende getrennt sind. In Kalkgebirgen spricht man von Karstwasser. Sogenannte Wasseradern sind meist untereinander verbunden und das Wasser darin stellt sich auf bestimmte Flächen ein. Wo das Grundwasser von der Erdoberfläche geschnitten wird, sind Quellhorizonte oder treten Einzelquellen aus. Nach diesen Linien oder Punkten bewegt sich das Grundwasser hin, es fließt mit verschiedenen Geschwindigkeiten. Je

größer das Einzugsgebiet einer Quelle und ihr Grundwasservorrat jeweils ist, desto reicher liefert sie Wasser, desto länger hält sie auch in Trockenzeiten durch. Das Wasser des Himmels, soweit es nicht oberflächlich abfließt, nimmt also seinen Weg ein Stück weit durch die Gesteinsschichten nahe der Erdoberfläche und kommt dann wieder zum Vorschein. Es wird dabei mehr oder weniger keimfrei. Je nachdem kann es sofort als Trinkwasser dienen oder muß es auf mechanischem und chemischem Weg gereinigt und keimfrei gemacht werden. Das Quellwasser reicht aber als Trinkwasser bei weitem nicht aus. Das Grundwasser muß künstlich angezapft, erbohrt und hochgepumpt werden. Hierfür sucht man Gesteine auf, die reichlich Wasser führen, wie zum Beispiel Talkiese. Darum ist es wichtig, die Wasserführung (Kapazität) der einzelnen Formationen zu kennen. Das neue Frank'sche Werk gibt in einem Allgemeinen Teil Auskunft über diese hydrologischen Grundbegriffe und Vorgänge, sowie über die Zusammensetzung der einzelnen Wasserarten und Quellen, die jeden Laien interessieren. Im Hauptteil werden systematisch die Schichten des Landes (Grundgebirge, Buntsandstein, Muschelkalk, Keuper, Schwarzer, Brauner und Weißer Jura, Vulkanschlote, Tertiär, Diluvium, Talkiese) nach ihrer Wasserführung und ihrem Wasservorrat durchbehandelt, wobei die sogenannten Mineralwässer zum Beispiel von Stuttgart eine besonders sorgfältige Behandlung (unter Angabe von Analysen) erfahren. Jeder, der an Wasserfragen wissenschaftlich interessiert ist oder praktisch damit zu tun hat, wird erschöpfend unterrichtet. Nordwürttemberg (bes. Stuttgart) leidet an Trinkwasserknappheit. Die Möglichkeiten für die Erschließung neuer Wasservorräte im Untergrund schildert das Buch – auch an Hand von Profilen und Karten – sicherer als es die Wünschelrute vermag. Besonders aufschlußreich sind Kärtchen mit Höhenkurven über die Lage von Grundwasserströmen, zum Beispiel im Langenauer Ried (Landeswasserversorgung). Auch die so segensreiche Altwasserversorgung ist nicht vergessen. Man sieht: die Wissenschaft vom Wasser ist auch ein Stück Heimatkunde.

Felix von Hornstein, *Wald und Mensch*. Waldgeschichte des Alpenvorlandes Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. 300 Seiten im Hochformat 20×27 cm mit Kartenskizzen, 57 Abbildungen nach Originalen und Fotos auf 35 Kunstdrucktafeln, eine mehrfarbige Tafel und eine mehrfarbige Landkarte. Preis in Leinen DM 38.–. Otto Maier Verlag Ravensburg.

Da sich das Buch zu einem guten Teil auf das einstige schwäbisch-alemannische Stammesgebiet bezieht, darf darauf wohl auch in der „Schwäbischen Heimat“ hingewiesen werden. Der Verfasser widmet es „den Dichtern Adalbert Stifter und Gottfried Keller, den Geographen Albrecht Penck und Robert Gradmann, allen Lehrern wahrhaft naturnahen Waldbaues, meinen Freunden, den Leuten von Seldwyla, und anderen, allen Liebhabern des Alpenvorlandes, der Wälder, Tiere und Menschen“, woraus man schon versteht, daß der Verfasser weitesten Kreisen Einblick in die Wälder des Alpenvorlandes gewähren will und daß er sich nicht bloß an Forstleute wendet. Er schildert den jeweiligen Raumtypus der Wälder in seiner Naturverbundenheit, wie er sich in der Zeit unter dem Einfluß des Menschen gewandelt hat, wobei er auf Grund einer umfassenden Literatur eigene Beobachtungen in der Natur, Orts- und Flurnamen, ältere Karten und Bilder, die Pollenanalyse, die Pflanzensoziologie, Siedlungsgeschichte und Urkunden aller Art, forstliche Berichte und Forstgesetze mit verwertet. Der jewei-

lige Anteil der Weide- und Holznutzung, der Köhlerei und der Glashütten und schließlich der planmäßigen forstwirtschaftlichen Maßnahmen an den einzelnen Waldtypen wird klar herausgearbeitet. Das Prinzip der möglichen Naturnähe im funktionellen Ausgleich zwischen Natur und Wirtschaftstechnik soll in der Gegenwart maßgebend sein. Besonders wichtig ist ihm die Zurückführung naturferner und naturfremder Waldtypen in einen gesunden nachhaltigen Wirtschaftswald von heute. Die geographische Einleitung ist einwandfrei. Die Jagd ist kaum berührt, der Wohlfahrtswert des Waldes nur gestreift, die wiedergegebenen Bilder und alten Gemälde sind aufschlußreich und verschönern das wertvolle und gedankenreiche Werk.

Schwenkel

*Veröffentlichungen der Württ. Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege*, Heft 20, Preis DM 6.50. Herausgegeben von Prof. Dr. H. Schwenkel und Prof. Dr. W. Zimmermann.

Das stattliche Heft mit 280 Seiten enthält erstmals in der Reihe die Beiträge der Ludwigsburger und der Tübinger Naturschutzstelle. Die rein wissenschaftlichen Arbeiten, die im zweiten Teil vorherrschen, haben Beziehungen zu Naturschutzfragen oder behandeln Naturschutzgebiete, so zum Beispiel das bedeutsame Häckler Ried (auch Dornachried genannt) durch Dr. Göttlich, Dr. h. c. R. Bertsch kommt in einer Untersuchung über den Nußbaum zu dem sehr beachtlichen Ergebnis, „daß es sich bei unseren Walnüssen um zwei Rassen handelt, eine großfrüchtige Walnuß, die aus dem Morgenland stammt, und eine kleinfrüchtige deutsche Nuß, die bei uns bodenständig ist. Die Römer haben uns wohl eine bessere Nußsorte vermittelt, nicht aber die Nußkultur überhaupt“. Mehrere Aufsätze beziehen sich auf Fragen der Landschaftspflege, wie Umlegung, Reklame, Ebensee, Bundesbahnen u. a. Einen tiefen Einblick in die umfassende und aufopferungsvolle Arbeit der beiden Stellen gewähren ihre Jahresberichte, aus denen man ersieht, daß besonders die landschaftlichen Fragen bei Technik und Wirtschaft mehr und mehr Verständnis finden, weil die Landschaftspflege in der Tat nicht bloß von kultureller, sondern von größter wirtschaftlicher Bedeutung ist. In diesen Zusammenhang gehört auch die angewandte Vogelkunde unserer Ludwigsburger Vogelschutzwärte, über deren wissenschaftliche und praktische Arbeit Dr. Löhrl berichtet.

S.

Posthum – der Verfasser verstarb 1948 (vgl. Schwäbische Heimat 1950, S. 132) – erschien voriges Jahr der mit einem Vorwort von 1943 versehene Band „Geschichte der deutschen Zeichnung und Graphik“ (Verlag F. Bruckmann, München) von Otto Fischer als Ergänzung zu der 1942 in erster Auflage veröffentlichten „Geschichte der deutschen Malerei“. Wie nicht anders zu erwarten, ein nicht weniger erfreulicher Band sowohl durch die klare Gliederung des mit zahlreichen charakteristischen Abbildungen belegten Stoffes wie die ausgezeichneten Analysen eines der besten Stilisten, die wir besaßen. Die breite Berücksichtigung mittelalterlicher Miniaturen freilich, die doch eher zur Malerei zählen und schon in dem Band über Malerei behandelt wurden, ist nicht recht verständlich. Ebenso gehört das Aquarell seinem Wesen nach mehr zur Malerei. Es ist aber bezeichnend, daß unserer Zeit die Schwarzweißkunst nicht genügt und nach Auflockerung durch Farbiges verlangt wird.

Fischer tat gut daran, den Begriff des „Deutschen“ historisch zu fassen, das heißt auch die Dinge einzubeziehen, die im Rahmen des alten Deutschen Reichs in Österreich, vielleicht in Böhmen, in den Niederlanden und der Schweiz vor deren endgültigem Abfall am Ende des Dreißig-

jährigen Krieges entstanden. Das 15. und beginnende 16. Jahrhundert ist die Glanzzeit der Graphik, in der die Deutschen vor anderen Nationen exzellierten und die ihrem Wesen besonders entsprochen haben muß. In den Anfängen kommt Oberdeutschland große Bedeutung zu, denn hier ist höchstwahrscheinlich zuerst in Holz geschnitten und in Kupfer gestochen worden. Der wenig bekannte, wichtige Meister des Todes Mariae wird in den Südosten placiert, Spielkartenmeister, Meister E. S. und Schongauer seit langem in die Rheinecke. Die Herkunft des Hausbuchmeisters (aus der Bodenseeegend, wie F. annimmt), ist noch immer strittig. Auch den oberdeutschen und niederländischen Blockbüchern läßt F. Gerichtigkeit widerfahren. Das abgebildete Blatt aus der Ulmer „Ars moriendi“ verdient als Nachschnitt allerdings nicht die Reproduktion in dem großen Zusammenhang. Anschließend wird die oberdeutsche Buchillustration in ihrem Gegensatz zu der mittel- und niederdeutschen behandelt. Von den seltenen gotischen Zeichnungen sei das ausdrucksstarke Tiroler Johannes-Haupt der Münchner Staatsbibliothek hervorgehoben. Die Zeit der Inkunabeln erscheint uns heute nicht minder groß als die von Dürer, Cranach, Altdorfer, Baldung, Burgkmair, Holbein, Aldegrever, Lukas van Leyden, die alle Meister der gedruckten Graphik oder der Zeichnung waren. Kühn wirken in ihrer exzentrischen Erotik die Schweizer. Von Grünwald wird die erschütternde, von E. Baumeister im Louvre entdeckte „Mutter des Schönlitz“ abgebildet.

Von der Leistung des Barock, wo die Graphik in die Original- und Reproduktionsgraphik zerfällt, versucht F., mit gezeichneten und gedruckten Beispielen der Hauptmeister eine Vorstellung zu geben, die freilich die grandiosen Leistungen der Zeit in der sakralen Deckenmalerei kaum ahnen lassen. Man vermißt hier ganz besonders die Angaben der Technik und bei Reproduktionsgraphiken den Malernamen unter den Abbildungen. Leider ist Hans Ulrich Franck mit seiner Radierfolge aus dem Dreißigjährigen Krieg ganz unter den Tisch gefallen. Im bürgerlichen 19. Jahrhundert nehmen der Holzschnitt und die Radierung integrierende Stellungen ein. Der 1796 erfundene Steindruck erfährt einen steilen Anstieg. Einer seiner wichtigsten Vertreter, Wilhelm Reuter, hätte eine Abbildung verdient.

Bedauern wird man, daß die Gegenwart nicht berücksichtigt wurde, da F. gerade hier schon früh ein ungewöhnlich gutes Urteil bewies.

Musper

„Ulm und Oberschwaben, Zeitschrift für Geschichte und Kunst.“ Unter diesem Titel erschienen die Mitteilungen des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben, Bd. 32; die Schriftleitung hatte Archivrat Dr. M. Huber. Etwa ein Drittel des Bandes nimmt die Arbeit von Hans Wentzel über Peter Hemmel von Andlau ein, der 1480 das Ratsfenster im Chor des Ulmer Münsters fertigte; ein Katalog der Werke dieses Meisters (u. a. in Bebenhausen, Ravensburg, Stuttgart, Tübingen, Urach) und nicht weniger als 24 Tafeln runden die ausgezeichneten Darlegungen ab. Von H. Wentzel abgelehnt als Werke des Peter Hemmel werden die Scheiben in Heilbronn, in Ingelfingen, Langenburg und Öhringen. Auch der Aufsatz über die Reichsstädte des Schwäbischen Kreises am Ende des alten Reiches von Karl Siegfried Bader wird über Ulm hinaus interessieren. Das Besprechungswesen steht auf beachtlicher Höhe (vgl. die Beiträge von K. O. Müller über ungedruckte Arbeiten zur Geschichte Ulms und Oberschwabens, von G. Nebinger über die historische Literatur aus Bayrisch Schwaben seit 1945 und von der Stadtbibliothek Ulm über Schriften zur Ortsgeschichte Oberschwabens).

Schabl